

Eberhard Zwink: Maschinenlesbare Erfassung des Altbestandes - Erscheinungsdatum 1501-1850.

Abschlussbericht

Die Württembergische Landesbibliothek Stuttgart gehörte in Baden-Württemberg neben der Universitätsbibliothek Tübingen zu den von der Deutschen Forschungsgemeinschaft ausgewählten Bibliotheken, die ihren Bestand an konventionellen Titelaufnahmen der Werke mit Erscheinungsjahr 1501-1850 in die Datenbank des Südwestdeutschen Bibliotheksverbundes online einbringen konnte.

Aufgrund der finanziellen Förderung der Deutschen Forschungsgemeinschaft von 1990 bis 1998, also während einer Zeit von neun Jahren, ist es gelungen, das Projekt wirklich erfolgreich und mit bereits ersichtlichem Nutzen zu Ende zu bringen.

Die Stuttgarter Bedingungen und Besonderheiten waren folgende:

1. Personal

Trotz der zunehmenden Schwierigkeit für junge Absolventinnen/en der bibliothekarischen Fachhochschulen, nach der Ausbildung eine Anstellung zu finden, war es für die WLB nicht immer einfach, zeitgerecht geeignete Bewerber(innen) zu engagieren.

Zudem war die Fluktuation in den Anfangsjahren überdurchschnittlich. Allein 1990 verließen von sieben angestellten Bibliothekaren/innen vier Personen das Projekt innerhalb desselben Jahres wieder. Die durchschnittliche Verweildauer betrug jedoch 16,6 Monate.

Die für das Projekt zuständige Diplombibliothekarin, Frau Amtsärztin Wiltrud Baumann, war anfänglich mit dem Einarbeiten neuer Mitarbeiter/innen über Gebühr belastet.

Erst mit der Zeit bildete sich eine konstante Arbeitsgruppe heraus, mit der gute Erfolge zu erzielen waren. Aus der Gesamtheit des eingestellten Personals wurden/werden vier Personen in der Württembergischen Landesbibliothek weiterbeschäftigt.

2. EDV-/Verbund-Situation

Inoffiziell begann das Projekt schon Ende 1989, ein Jahr nach der Einführung der Verbundkatalogisierung in der Württembergischen Landesbibliothek. Der Südwestverbund selbst hatte damals wegen Überlastung erhebliche Schwierigkeiten, auch durch die neu hinzugekommenen Teilnehmerbibliotheken, von denen in zweien (s. 3.) in größeren Mengen Titel konvertiert wurden. Eine Konsolidierung der instabilen Verhältnisse, namentlich technischer Art, trat erst seit Mitte 1992 ein.

3. Stuttgart und Tübingen

Die traditionell enge Verbindung der Württembergischen Landesbibliothek Stuttgart mit der Bibliothek der Landesuniversität Tübingen kam auch bei der Durchführung des Konversionsprojektes zum Tragen. Beide Bibliotheken erfassten die Bestände ihrer Alphabetischen Hauptkataloge, die beide - zumindest für den in Betracht kommenden Zeitraum 1501-1850 - ein einziges Alphabet aufweisen. Nachdem die Württembergische Landesbibliothek in den siebziger Jahren begonnen hatte, unzureichende Aufnahmen des Altbestandes dem Alphabet entlang zu ersetzen, war in Stuttgart ein relativ hohes Katalogisierungsniveau der Abschnitte A-H erreicht worden. Tübingen sprang deshalb in die Alphabetmitte, als Stuttgart mit der Konversion beim Buchstaben B anfang. Der Buchstabe A wurde wegen der häufig zu erwartenden orientalischen Personennamen der Universitätsbibliothek Tübingen überlassen. So hatte jede Bibliothek je eine Alphabethälfte als erste und die andere Hälfte mit den Vorgaben (Fremddaten) des Schwesterinstituts zu bewältigen. Beim Durchgang durch die hintere Alphabethälfte, die noch von keiner der Altbestandsbibliotheken nennenswert mit Titeln bedient worden war, hatte die Württembergische Landesbibliothek bis zu 75% eigene Aufnahmen einzubringen.

War man zunächst davon ausgegangen, dass die beiden benachbarten Bibliotheken vor Beginn der Pflichtablieferung Anfang des 19. Jahrhunderts weitestgehend identische Bestände hätten, wenigstens was die nichtverbrannten Fächer in der Württembergische Landesbibliothek anbelangt (s. 10.), so zeigte sich durch eine gesonderte Stichprobenerhebung in den ersten Jahren, dass nur ca. 40% der Titel bzw. Ausgaben und Auflagen gleich waren. Dies rechtfertigte im Nachhinein die Auswahl beider Bibliotheken für das Projekt.

4. Arbeitsplatzbedingungen und Raumverhältnisse

Die räumliche Situation war in Stuttgart insofern erschwert, als für die zusätzlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter keine Bildschirmarbeitsplätze im Hauptgebäude Konrad-Adenauer-Str. 8 zur Verfügung gestellt werden konnten. Möglichkeiten eröffneten sich in einer angemieteten Dependance, zuerst in der Pfizerstraße, dann in der Gaisburgstraße, wohin einige Sonderbereiche der Württembergischen Landesbibliothek ausgelagert worden waren. In beide Gebäude mussten täglich durch den Fahrdienst die zur Bearbeitung anstehenden Katalogschübe gebracht und dort wieder abgeholt werden.

Vorordnungsarbeiten (s. 5.) wurden im Katalogsaal der Württembergischen Landesbibliothek erledigt. Häufigere Wege zwischen den beiden Gebäuden waren unerlässlich.

5. Arbeitsverfahren

Da die Württembergische Landesbibliothek nur über einen einzigen Alphabetischen Katalog verfügt und keinen Dienstkatalog wie die Universitätsbibliothek Tübingen führt, sollten die zu bearbeitenden Katalogschübe so lange wie möglich der Benutzung zur Verfügung stehen. Morgens wurden ganze Schübe von den Projektmitarbeiter/innen auf relevante Titel mit Erscheinungsjahr 1501-1850 im Katalogsaal durchgesehen und mit farbigen Leitkarten markiert. Dabei war gleich im Katalog selbst zu recherchieren (einsehen von Verweisungen, Namensansetzungen etc.). Diese Arbeiten konnten auch substitutiv erledigt werden, wenn wegen technischer Mängel der Verbundzugang verwehrt war. Die eigentliche Konversion fand dann in der Dependance statt.

6. PI-Katalog, Fremddatennutzung, Autopsieverbot

Aus der Konversionspraxis wurden folgende Erfahrungen gewonnen:

Eine gute, ausführliche und bereits bibliographierte konventionelle Vorlage mit allen notwendigen

Ergänzungen ist mit Gewinn zu konvertieren und ergibt eine Aufnahme, die i.d.R. dem Autopsieniveau entspricht.

Fremddatennutzung bzw. das Vorfinden einer bereits vorhandenen - ausführlicheren oder knapperen Aufnahme - sind hingegen ambivalent. Je mehr die Verbunddatenbanken aufgefüllt werden mit allerlei Katalogisaten aus verschiedenen Quellen (Autopsie, Konversion, Datenübernahme aus anderen Pools), um so verwirrender wird das Bild und um so schwerer fällt die Entscheidung, sich an eine bestimmte Aufnahme anzuhängen, zumal das eigene Katalogisat nicht immer die notwendigen Informationen bietet.

Grundregel für die Konversion war, dass die Projektmitarbeiter innerhalb der zu zählenden Leistungen keine Autopsie betreiben dürften. Dies erwies sich als theoretisch unvollkommen und in der Praxis teilweise auch als kontraproduktiv, da durch Anlegen von Verzweiflungsdubletten der unkontrollierte Datenbestand (Redundanzen) nur noch vergrößert wurde.

Die Württembergische Landesbibliothek sah sich deshalb veranlasst, das Autopsieverbot etwas zu lockern und wegen der häufig schwierigen Fälle (mehrbändige Werke, häufig vorkommende Titel wie bei Liturgica, Bibeln, Gesangbüchern etc.) die Eigenleistungen durch die Stammkraft alsbald zu erhöhen.

Wie die Diskussionen auf den jährlichen Sitzungen des Koordinierungsausschusses zeitigten, hatten die anderen Bibliotheken aus der Natur der Sache heraus ähnliche Probleme und sind auch ähnlich verfahren. Die Württembergische Landesbibliothek wird weiterhin dafür sorgen, dass nach dem Konversionsverfahren ungenügend gebliebene Interimskatalogisate durch Autopsieaufnahmen ersetzt werden.

7. PND

Die Personennamendatei (PND), die anfänglich in der Bayerischen Staatsbibliothek betreut wurde, hat durch das bundesweite DFG-Projekt beträchtlich an Inhalt und Reputation zugenommen. Der Zentralkatalog Baden-Württemberg, der bis zur Gründung des Bibliotheksservicezentrums Baden-Württemberg (BSZ) als Abteilung zur Württembergischen Landesbibliothek gehört hatte, war schon seit Anfang der neunziger Jahre mit der Normierung von Personennamen für den Südwestdeutschen Bibliotheksverbund betraut. Mit der Autorenredaktion wurde eng zusammengearbeitet; Kolleginnen der Autorenredaktion nahmen an den Koordinierungsausschusssitzungen teil, da sie für die Autorenansetzungen der baden-württembergischen Bibliotheken letztlich die Verantwortung haben. Aus der Zusammenarbeit mit dieser Koordinierungsstelle ergab sich ein aktiver Datenaustausch mit der PND-Redaktion in München.

Die Nutzung der PND war im Anfang wegen technischer Unzulänglichkeiten behindert. Die Konsultation der Mikroficheausgabe zwang zu Arbeitsunterbrechungen am Bildschirm bzw. führte zu geblockten Abfragen. Der später eingerichtete Online-Zugriff konnte mit den in der Württembergischen Landesbibliothek vorhandenen Datensichtgeräten nicht gleichzeitig mit dem Zugriff auf die Verbunddatenbank gekoppelt werden, da nicht genügend Fernübertragungsanschlüsse zur Verfügung standen. Erst als man Mitte der neunziger Jahre mit weniger Personal arbeitete und ein Bildschirmgerät unbenutzt blieb, konnte dieses für eine dauernde Online-Verbindung zur PND eingerichtet werden.

Trotzdem hat die Württembergische Landesbibliothek, so weit die inhaltlichen Voraussetzungen gegeben waren, die PND-Ansetzungen regelgerecht über die Autorenredaktion in den Pool der Autorenstammsätze des Südwestdeutschen Bibliotheksverbundes eingebracht und überdies für sehr viele Neueinträge gesorgt, die allerdings - da die Württembergische Landesbibliothek zu den ersten Bibliotheken des Projektes gehörte - nicht konsequent gezählt wurden.

8. Sonderbestände - Sonderkataloge

Der in einem einzigen Alphabet geordnete PI-Katalog, der mit Erscheinungsjahr 1988 wegen der einsetzenden Verbundkatalogisierung abbricht und mit dem OPAC fortgeführt wird, weist drei Gattungen von Sonderbeständen entweder gar nicht oder nur teilweise, meist durch Verweisungen, aus.

Dissertationen bis zum 19. Jahrhundert sind in toto in Bandkatalogen nachgewiesen, deren Einträge von den Projektmitarbeitern/innen als Alternativarbeiten zur Konversion des Zettelkatalogs erfasst wurden. Dieser Bereich ist restlos eingegeben.

Bibeln: Die Württembergische Landesbibliothek Stuttgart besitzt eine der größten Bibelsammlungen der Welt, die im Altbestand bis 1800 mit der Sammlung in der British Library durchaus konkurrieren kann, in vielem deren Bestand übertrifft. Die Fülle der vielen gleichartigen, aber in sich doch immer unterschiedenen Titel in ca. 300 Sprachen und Dialekten verhinderte bis heute die vollständige Erfassung der ca. 15.000 Bibeln zählenden Sammlung nach den gegenwärtig gültigen Regeln.

Für den Altbestand sind die handschriftlichen Bandkataloge immer noch der einzige zuverlässige Nachweis. Wegen der seit zweihundert Jahren vorgenommenen Ergänzungen sind die Katalogseiten unübersichtlich und nur von den Routinieren zuverlässig zu gebrauchen. Man hat deshalb zunächst verzichtet, die Bibelausgaben in das Konversionsprojekt einzubringen. Andererseits erwarteten die anderen Konversionsteilnehmer des Südwestverbundes (Universitätsbibliothek Tübingen, Sächsische Landesbibliothek Dresden und Universitätsbibliothek Leipzig), dass sie von der Konversion der Stuttgarter Bibeln profitieren könnten, zumal sich beim Fehlen der Stuttgarter Bibeln im Südwestverbund das Bestandsbild an Bibeln unverantwortlich verzerrt hätte.

Die Württembergische Landesbibliothek wurde vom DFG-Unterausschuss beauftragt, den Bibelbestand zu konvertieren, was allerdings unter anderen quantitativen Bedingungen geschehen musste.

Da seit 1996 nur noch ein Mitarbeiter von Seiten der DFG beschäftigt war, konnte sich die für das Projekt zuständige Diplombibliothekarin ganz der Vorbereitung für die Bibelaufnahmen widmen.

Es ist, da das Projekt wegen der Bibeln noch einmal verlängert wurde, jetzt gelungen, sämtliche Werke der Sammlung (ca. 3800), deren Titellei in lateinischer und kyrillischer Schrift vorliegen, zu konvertieren. Bei den hebräischen und aramäischen Bibeln wurde innerhalb des Projekts noch ein Anfang gemacht. Der Rest wird von der leitenden Diplombibliothekarin und dem Fachreferenten für Theologie (= Projektleiter) noch erfasst werden. Unter den fehlenden Sprach- und Kulturgruppen sind zu nennen: Arabische (inkl. türkische in arabischer Schrift), äthiopische, armenische, georgische, persische, indische, chinesische, japanische, mongolische, malaiische u.a. Bibeldrucke. Hier könnte mit Interimsaufnahmen vorlieb genommen werden, da Transliteration ausgefallener Sprachen ohnedies fragwürdig ist. Die Zukunft wird hier bei Image-Titelblättern und normierten Zugriffselementen liegen. Die Württembergische Landesbibliothek hat im Bereich der Bibelkonversion zunächst ihre Schuldigkeit mit Förderung der DFG getan.

Leichenpredigten/Familienpredigten: Die große Zahl von Leichenpredigten des 16.-18. und Grabreden des 19. Jahrhunderts sowie von Nuptialpredigten (ca. 7000 innerhalb des Konversionszeitraums) ist in der Württembergischen Landesbibliothek leider nur durch ein Register der Verstorbenen bzw. Gefeierten erschlossen, das ohne Autopsie nicht konvertiert werden kann. Die Bearbeitung der Familienpredigten sowie die Erschließung einer großen Zahl von Gelegenheitsschrifttum muss einem eigenen Projekt vorbehalten bleiben.

Sonstige nichtlateinische Titel: Da die Württembergische Landesbibliothek außer bei Hebraica über eine nur geringe Anzahl von Orientalia außerhalb der Bibelsammlung verfügt, wurden im Laufe des Projekts bei Transliterationen in actu die in asiatischen Sprachen kompetenten Kolleginnen und Kollegen aus der Universitätsbibliothek Tübingen zu Rate gezogen, für deren Entgegenkommen hier vielmals gedankt sei. Hebraica (sehr häufig bei theologischen Dissertationen sind hebräische Sachtitel oder Paralleltitel) wurden, sofern keine Fremddatennutzung möglich war, vom Fachreferenten transliteriert.

9. Arbeits- und Bestandsmengen

Die DFG hat eine Durchschnittsmenge von 35 konvertierten Titelaufnahmen pro Person und Tag vorgegeben, wobei pro Jahr 200 Tage bzw. pro Monat 17 Tage zugrunde zu legen sind. Aus der Statistik geht hervor, dass die Leistungen in den einzelnen Jahren stark variieren, sich aber eine Steigerung von 20,3 auf 35,4 Titelaufnahmen bis zum Jahr 1995 ergibt, als das Projekt mit dem allgemeinen Alphabeteil abgeschlossen werden konnte.

Die Zahl der Werke in der Württembergischen Landesbibliothek ist gemessen an den Vorausschätzungen geringer. Die Erfahrungen, die andere Bibliotheken gemacht haben, sind ähnlich. Insbesondere die Bibliotheken der neuen Bundesländer haben ihre Bestände vor Projektbeginn überschätzt.

Unklar war nach unserer Beobachtung auch stets, wie Zwischentitel, wie beigefügte oder begedruckte Werke sich zum Ganzen in der Zählung verhalten bzw. wie unterschiedlich hier die einzelnen Bibliotheken gezählt haben. Wir halten es deshalb für sinnvoll und am ehesten objektiv, die Lokalsätze, die sich leicht aus den Verbundstatistiken ergeben, in Betracht zu ziehen. Unsere Statistiken weisen Werke und Lokalsätze aus. Sie verhalten sich etwa wie 70:100.

10. Nutzen

Trotz der reduzierten Anzahl von tatsächlich in der Württembergischen Landesbibliothek vorhandenen Werken vor 1851 ist folgendes festzuhalten:

Die Württembergische Landesbibliothek gehört zu den Bibliotheken in der Bundesrepublik, die namentlich im 15. (an 2. Stelle nach der Bayerischen Staatsbibliothek München) und im 16. Jahrhundert einen hervorragenden Bestand hat. Allerdings fallen diese Mengen in der Gesamtstatistik bis 1850 nicht ins Gewicht. Das 19. Jahrhundert ist u.a. wegen der Überhäufung mit Säkularisationsgut, also Büchern vor 1800, und der damit verbundenen Kaufzurückhaltung von damaligen Neuerscheinungen bis zur Zeit der Reichsgründung relativ schwach.

Hinzu kommt, dass im 2. Weltkrieg durch einen Bombenangriff auf Stuttgart von etwa 1 Million Bände die Hälfte verbrannt ist. Da meistens Altbestände ausgelagert waren, kann man grob schätzen, dass der ehemalige Altbestand bis 1850 rechnerisch um etwa 20% zu erhöhen ist. Übrig geblieben sind die meisten Fachgruppen, deren Größe zu einem um ca. 100.000 Titel umfassenden ehemals größeren Bestand in Beziehung zu setzen ist. Die erhaltenen und verbrannten Fach- und Signaturengruppen ergeben sich aus der über das Internet angebotenen Auflistung: <http://www/~www/mitarbei/altesign.html>.

Die Konversion der Altbestände in der Württembergischen Landesbibliothek ist demnach eine Aktion von überregionaler bzw. internationaler Bedeutung. Die inzwischen über den OPAC und das WWW zugänglichen Titelaufnahmen werden weltweit genutzt und haben bereits entsprechende Nachfragen und Kontakte nach sich gezogen. Das Zusammenstellen von akzidentiellen Bibliographien als Separatabzüge aus dem OPAC, die im Altbestand der Württembergischen Landesbibliothek oft Vollständigkeitscharakter haben, ist erleichtert, ja jetzt erst möglich geworden. Die Ergänzung der Bestände durch die Universitätsbibliothek Tübingen und die beiden überragenden sächsischen Bibliotheken ist außerordentlich fruchtbar.

Bei Vorarbeiten zur Konversion der englischen Bibeln wurde ein weltbedeutender sensationeller Fund gemacht. Es ist gelungen, ein seither unbeachtetes, da unfirmiertes englisches Neues Testament als das einzige absolut vollständige Exemplar des ersten englischen Bibeldrucks überhaupt zu identifizieren, ein Druck bei Peter Schöffer in Worms 1526, übersetzt und veranlasst von dem englischen Reformator William Tyndale. Bei dem weltweiten Presse-Echo sowie bei Ausstellungen des Buches in New York und Washington konnte auf das Konversionsprojekt und die DFG-Förderung gebührend hingewiesen werden.

Das DFG-Projekt Maschinenlesbare Erfassung von Altbeständen 1501-1850 war ein voller Erfolg. Die Verantwortlichen in der Württembergischen Landesbibliothek sprechen dafür ihren herzlichen Dank aus.